

Geschlechtliche Codierung von Scham und Schuld: Zusammenhänge und Folgen auf Seiten der NS-Täter/-innen und deren Nachkommen

Anika Binsch

Abstract:

Scham- und Schuldbekundungen spielen in den aktuellen erinnerungspolitischen Diskursen über NS-Verbrechen eine zentrale Rolle und repräsentieren zudem ein umfangreiches öffentliches Deutungsreservoir deutscher Schuld (vgl. S. 9). Zur Ausdifferenzierung dieses Interpretationspools widmet sich der Sammelband *Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah* – herausgegeben von Maja Figge, Konstanze Hanitzsch und Nadine Teuber – der Frage nach der "intergenerationellen Weitergabe von Scham und Schuld" sowie der "Bedeutung dieser Emotion in der erinnerungskulturellen und -politischen Auseinandersetzung" (S.9) mit den NS-Verbrechen. Dafür befassen sich die 14 Beiträge interdisziplinär vor allem mit den Subtexten der Scham- und Schuldbekundungen. Trotz der Perspektivenvielfalt wird die Prämisse belegt, dass eine spezifische geschlechtliche Codierung von Scham und Schuld auf Seiten der Täter/-innen und ihrer Nachkommen eine "Entlastung, Tabuisierung oder Mystifizierung der Shoah" (S. 10) bewirken kann.

How to cite:

Binsch, Anika: „Geschlechtliche Codierung von Scham und Schuld: Zusammenhänge und Folgen auf Seiten der NS-Täter/-innen und deren Nachkommen [Review on: Figge, Maja; Hanitzsch, Konstanze; Teuber, Nadine (Hg.): *Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah*. Bielefeld: transcript, 2010.]“. In: *KULT_online* 30 (2012).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2012.650>

© beim Autor und bei KULT_online

Geschlechtliche Codierung von Scham und Schuld: Zusammenhänge und Folgen auf Seiten der NS-Täter/-innen und deren Nachkommen

Anika Binsch

Figge, Maja; Konstanze Hanitzsch und Nadine Teuber (Hg.): Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah. Bielefeld: transcript, 2010. 324 S., broschiert, 29,80 Euro. ISBN: 9783837612455

Auch 65 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind dessen Auswirkungen in der Familie und Gesellschaft immer noch spürbar (vgl. S. 9). Scham- und Schuldbekundungen nehmen somit weiterhin eine wesentliche Rolle im erinnerungskulturellen und -politischen Diskurs über die NS-Verbrechen ein. Die Bedeutung dieser Bekundungen sowie die Möglichkeit bzw. Ausprägung einer intergenerationellen Weitergabe von Scham und Schuld sind deswegen Thema des Sammelbandes Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah. Die Herausgeberinnen Maja Figge (Kulturwissenschaftlerin), Konstanze Hanitzsch (Gender- u. Literaturwissenschaftlerin) und Nadine Teuber (Dipl.-Psychologin) versammeln darin 14 Beiträge, die mit Hilfe psychoanalytischer, kultur- und literaturwissenschaftlicher, soziologisch-historischer sowie theologischer Konzepte und Analysen diskutieren, welche Zusammenhänge zwischen Scham, Schuld und Geschlecht auf Seiten der Täter/-innen und ihrer Nachkommen bestehen. Trotz des bestehenden Fokus finden auch Bekundungen aus der Opferperspektive Berücksichtigung. Hervorgegangen sind die Aufsätze aus einer gleichnamigen Konferenz, die im November 2008 an der Humboldt-Universität zu Berlin stattfand. Die hier exemplarisch vorgestellten Beiträge informieren über die wesentlichen theoretischen Grundannahmen bzw. Begriffe und verdeutlichen paradigmatisch die Zusammenhänge von geschlechtlicher Codierung und Scham bzw. Schuld.

Fünf thematische Blöcke skizzieren die kontextuelle Verortung der Beiträge. So fokussiert Jan Lohl im ersten Kapitel "Intergenerationelle Weitergabe von Scham und Schuld" "Gefühlserbschaft[en] und Geschlecht" bei Nachkommen von Täter/-innen und Mitläufer/-innen und setzt sich dafür mit verschiedenen wissenschaftlichen Konzepten zur generationenübergreifenden Identifizierung auseinander. Aus der Perspektive einer psychoanalytisch orientierten Generationenforschung kritisiert Lohl, dass in die Untersuchungen der intergenerationellen Auswirkungen des Nationalsozialismus eine Geschlechterperspektive bislang kaum systematisch einbezogen wurde. Deswegen verdeutlicht er zunächst die Entwicklungen von Gefühlserbschaften im Generationenverhältnis, um darlegen zu können, welche Phänomene aus einer Geschlechterperspektive zu differenzieren sind. Lohl unterzieht die Kategorie Geschlecht in den

Arbeiten zur generationenübergreifenden Auswirkung des Nationalsozialismus einer kritischen Bewertung. Er kommt zu dem Schluss, dass die Zueignung von Gender und die Bildung von Gefühlserbschaften zum einen nicht als getrennte Prozesse angesehen werden dürfen (vgl. S. 35) und zum anderen nicht nur in männlicher oder weiblicher Linie stattfinden (vgl. S. 34).

Anschließend bezieht sich Katharina Obens in ihrem Beitrag "Generation der Scham?" nicht so sehr auf die geschlechtliche Codierung von Scham und Schuld, sondern verdeutlicht vielmehr eine Schwachstelle im Forschungsfeld der intergenerationellen Weitergabe dieser Gefühlsregungen. Sie beklagt in ihrer sozialpsychologischen Metaanalyse eine in weiten Teilen der Forschungsliteratur fehlende Differenzierung von Scham- und Schuldgefühlen bei den Enkel/-innen der Täter/-innen. Diese begriffliche Verwässerung habe zu einer Überbetonung von Schuldgefühlen in den nachfolgenden Generationen geführt (vgl. S. 42). Obens geht davon aus, dass es sich bei "einer großen Anzahl der als Schuldgefühle der dritten Generation diagnostizierten Phänomene vielmehr um Schamgefühle handelt" (S. 42, Her. im Org.). Nach einer Differenzierung der beiden Gefühlsäußerungen diskutiert sie die auf diesem Feld relevantesten Studien der Sozialwissenschaft und kommt zu dem Ergebnis, dass diese Untersuchungen die herausragende Rolle der Scham in der NS-Rezeption übersehen haben und aufgrund der mangelnden begrifflichen Differenzierung keinen "Erkenntnisgewinn zur Bedeutung von reflexiven Emotionen in der dritten Generation" (S. 53) generieren.

Anhand der Täterzeugnisse von Oswald Pohl, Robert Ley und Hans Frank zeigt Björn Krondorfer im vierten Block "Schuld und Sühne: Geschlechtercodes der Religionen", wie religiöse Rhetorik, Schuld Diskurse und Geschlechter(sub)texte in diesen Darstellungen verwoben sind. Nach Krondorfer müssen diese Bekundungen als Zeugnisse einer Selbstrechtfertigung verstanden werden, in welchen die Täter persönlicher Schuld ausweichen und sich selbst zum Opfer der Machtverhältnisse stilisieren. Dies könne jedoch zu einer Entmaskulinisierung des männlichen Subjekts führen (vgl. S. 208). Der Rückgriff auf die religiöse Rhetorik in strategisch wichtigen Momenten aber, so Krondorfer, ermöglicht es den Tätern, "öffentlich Rechenschaft [abzulegen], ohne [dabei ihre] moralische und politische Glaubwürdigkeit zu verlieren" (S. 214) und somit einer Entmaskulinisierung entgegenzuwirken.

Zudem werden Scham- und Schuldbekundungen der unmittelbaren Nachkriegszeit (2. Block), Strategien der Be- und Entschuldung (3. Block) sowie Sexualitätswürfe und deren (Aus)Wirkung (5. Block) verhandelt. Der Anspruch, mit den Aufsätzen eine interdisziplinäre Brücke zu schlagen (vgl. S. 10), wurde eingelöst. Für manche Beiträge sind Vorkenntnisse zwar nötig, dennoch tritt größtenteils die Verwobenheit von Scham, Schuld und Geschlecht auch für Leser ohne Vorkenntnisse hervor. Die verwendete Sekundärliteratur liefert zudem ausgezeichnete Anhaltspunkte für den thematischen Einstieg.